

# Wiener Dampfboot.

N<sup>o</sup> III.

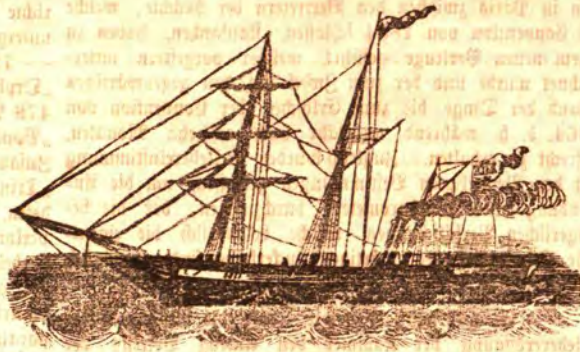
1873

Wittwoch.

den 14. Mai.

Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis pränumerando 25 Sgr., mit Botenlohn sowie bei allen Post-Anstalten 1 Thlr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltheile von Hiesigen mit 1 Sgr. von Auswärtigen mit 1 Sgr. 4 Pf. berechnet.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind spätestens bis Nachmittags 2 Uhr einzuliefern. Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

## Tages-Chronik.

Den 14., Nachm. 2 Uhr: 1) bei Km. Scharlow Auction von Kurzwaaren; 2) Schwanenstr. 9. Auction von Möbeln, Wirtschaftssachen u.; 3 Uhr, Polangenstr. 28. Auction von Nachlasssachen; Abends 9 Uhr, General-Versammlung der Neuen Ressource. Den 15., Vorm. 11 Uhr, auf dem Kreisgerichte Termin in der Rechtsanwält Schulz'schen Concurssache.

## Der Bankerott der Wiener Börse.

Das wichtigste und bedeutungsvollste Tagesereigniß ist unstreitig der Bankerott — das ist wohl der richtige Ausdruck — der Wiener Börse und wird dieses Ereigniß nicht verfehlen, seine trüben Schatten über den gesammten Geldmarkt der Welt zu verbreiten. Eine ganze Anzahl Blätter, darunter auch die „Köln. Ztg.“, haben der Sache bis jetzt noch mit keinem Worte Erwähnung gethan. Welchen Rücksichten diese folgen, wissen wir nicht. Ueber die Ursachen dieser Katastrophe giebt der „Berl. Börsen-Cour.“ eine klare und wahre Darstellung, daraus wir Folgendes entnehmen:

Die Wiener Börse hat sich von je durch eine fast ungläubliche Vertrauensseligkeit und durch eine, der Schranken einer strengen Solidität spottenden Kühnheit ausgezeichnet. Besonders aber in dem letzten Quinquennium baute man auf der Gunst der vorangegangenen politisch-wirtschaftlichen Entwicklung des Kaiserstaates ein lustiges Gebäude auf, welches längst schon zur schwindelnden Höhe emporgestiegen. Durch das Glück des Anfangs verleitet, gab man sich den allersanguinistischsten Hoffnungen des Kommenden hin, berechnete den künftigen Gewinn vorweg und capitalisirte ihn. So erreichte man denn Course von 200, von 300 pCt. Die Wiener Börse aber ist zugleich auch von je sehr schöpferisch gewesen, wie denn neben dem Wiener Coursezettel unser Berliner noch heute nur ein bescheidenes Volumen zeigt, die neuen Schöpfungen aber folgten dem mitterlichen Beispiele: — „wie die Alten sangen, zwischern die Jungen“ —, die Fruchtbarkeit war eine unerhörte und die Course fast jeden einzelnen Papiers stellten zu ihrem größeren Theile den auf die gedeckte Zukunft gezogenen Wechsel, nicht den thatsächlichen Werth dar. In Kürze: sämmtliche Schäden und Fehler der Berliner Börse (wie wir sie gerade jetzt zu repariren im Begriffe sind) eignen auch der Wiener Börse, nur in — potenziirter Quantität und Qualität, und zu dem Allen kommt noch ein Factor, welcher in Wien den Ausgleich der Speculation unendlich erschwert, ihre Gefahren ausnehmend steigert. Es ist dies die Tagesliquidation, deren Ersatz durch eine Terminliquidation nach langem Widerstande erst neuerdings in gesichertere Aussicht gestellt worden. In Berlin kann der Speculant im Wechsel der Tage bis zum Ultimo die eigene Speculation moderiren und findet Zeit die für den Ausgleich der entstehenden Differenzen erforderlichen Summen zum Zahlungstage herbeizuschaffen. In Wien fällt jede Tagesänderung im Course mit ihrem vollen Gewichte auf den Speculanten, der innerhalb 24 Stunden reguliren muß; was Wunder, wenn sie, einmal stärker auftretend, so Manchen erdrückt? Daher in den heute in Wien so sehr verengerten, soliden Börsenkreisen jenes gewaltige Mißtrauen, daß mit deutlicher Sprache vielleicht in dem bekannten Bonnot des alten Königs-warter geredet: „man darf nicht glauben, daß jeder Millionaire auch eine Million besitze.“ In der That hat nur die Terminliquidation in Wien die Speculation zu einem Babanquepiel gemacht. So lagen die Verhältnisse und der Sturz des Kartenhauses mußte beim ersten Windhauch beginnen. Das ist nun eingetreten und das Ereigniß wird „Deroute in Wien“ genannt. Der Name ist nach unserer Ansicht falsch, er deckt weit mehr als den unterliegenden Begriff. Es handelt sich in Wahrheit nur um eine gesunde Reaction und auch diese steht erst in ihrem Anfang, das natürliche Halt findet sie erst in dem Augenblicke, wo wenigstens eine annähernde Uebereinstimmung zwischen den Ziffern des Coursezettels und dem thatsächlichen Werthe der

notirten Papiere hergestellt ist. Von diesem Punkte aber ist die Wiener Börse noch weit entfernt; denn heute noch besitzen die Course einer Menge localer Papiere die doppelte Höhe oder mehr dessen, was sich aus der geleisteten Einzahlung oder aus den vorliegenden Geschäftsergebnissen berechnen läßt. Die Wiener Bewegung ist also nichts Anderes, als die unausweichliche Wirkung jener Naturgesetze, welche das gesammte Wirtschaftsgebiet beherrschen, und, je freieren Lauf man ihr läßt, ja, je mehr man sie beschleunigt, um so rascher wird der afficirte Organismus gefunden.

## Parlamentarisches.

Die im gestern gebrachten Sitzungsberichte des Abgeordnetenhauses vom 9. Mai erwähnten Aeußerungen des Herrn Schorlemer-Alst lauten etwa folgendermaßen: Die Aenderungen, welche das Herrenhaus an dem Gesetze vorgenommen, hätte es sich auch ersparen können; da dieselben aber einmal vorgenommen sind und den Gegnern der Gesetze in diesem Hause Gelegenheit gegeben ist, noch einmal ihre Stimme gegen dieselben zu erheben, so werden sie auch dies bis zum letzten Augenblicke thun. Wir sehen in diesen Gesetzen einen Verstoß gegen den Art. 15 u. 18 der Verfassung auch nach den beschlossenen Verfassungsänderungen; wir sehen in denselben den Versuch, den Papst als Oberhaupt der katholischen Kirche in Deutschland abzulehnen. Dann sehen wir in denselben einen Eingriff in die Rechte der Kirche in Bezug auf die Anstellung der Geistlichen und die Disciplinargewalt über die Geistlichen; wir sehen in denselben ferner Ausnahme-Gesetze, welche vorzugsweise gegen die evangelische und katholische Kirche gerichtet sind, denn die übrigen religiösen Gesellschaften behalten nach wie vor ihre vollständige Freiheit. Wir sehen in den Gesetzen die Etablierung des Staatsregiments in der Kirche und den Versuch, eine Staats- und Nationalkirche herzustellen — ein Versuch, der allerdings einmal gelingen wird. Noch bedenklicher ist die Anhäufung von Hindernissen für junge Leute, welche den Beruf zum geistlichen Stande haben, dann durch das Verbot der Convicte. Durch solche Maßregeln wird den Candidaten aus den ärmeren Klassen das geistliche Studium geradezu unmöglich gemacht; die Folge davon wird Priestermangel sein und eine Bedrängniß der Gewissen. Wenn diese Gesetze, wie ja zu erwarten ist, mit ganzer Strenge angewendet werden, so kann es nicht ausbleiben, daß Conflict eintreten und daß auf diese Weise das Interdict über viele Kirchen und Gemeinden verhängt werden wird, die jahrelang ohne Seelsorger bleiben werden. Es wird mit diesen Gesetzen die vollständige Ministerwillkür etabliert, was um so bedenklicher ist, als die Gesetze auf die Personen gestellt werden, denn hätte der Cultusminister v. Mähler diese Gesetze vorgelegt, dieses Haus würde ihnen niemals zugestimmt haben. Nebner wendet sich sodann ebenfalls gegen die Ausführungen des Fürsten Bismarck in Bezug auf die Centrumsfraction und macht demselben wiederholt den Vorwurf der Unwahrhaftigkeit. Der Fürst hat zwar erklärt, fährt Nebner fort, daß er amtlich noch nie die Unwahrheit gesagt, aber seine Auslassungen im Herrenhause haben bewiesen, daß er sich auch im amtlichen Verkehr eine Sprache angeeignet hat, die dem Mangel an Wahrheitsliebe wie ein Ei dem andern ähnlich sieht. (Heftiger Widerspruch.) Der Präsident macht den Nebner darauf aufmerksam, daß es die parlamentarische Sitte erfordere, einen abwesenden Minister nicht persönlich anzugreifen. Man macht der Centrumsfraction den Vorwurf, daß sie den Bürgerkrieg wolle; nun ich meine, es müßte schon weit genug mit einer Partei gekommen sein, wenn sie überhaupt das Wort „Bürgerkrieg“ gelassen aussprechen könnte. Wir sind eine Partei, die den gesetzlichen Boden niemals verlassen hat und eine solche Partei in der Weise, wie es geschehen, zu verunglimpfen, sie vor dem ganzen Lande als die größten Feinde des Staates darzustellen, das heißt nach meiner Meinung: theoretisch den Bürgerkrieg zu provociren. (Zustimmung im Centrum.) Hoffentlich glauben uns unsere Mitglieder mehr als dem Fürsten Bismarck,

denn sie sehen und wissen, daß wir nichts weniger als Staatsfeinde sind. Fürst Bismarck sprach vor einigen Jahren von Cristen, so vieler katilinarischer Gestalten, meiner Meinung giebt es nur eine katilinarische Gestalt. Nun, meine Herren, geben Sie Ihre Zustimmung zu diesen braconischen Ausnahme-Gesetzen, aber seien Sie überzeugt, daß sie niemals ausgeführt werden können, denn wir werden uns niemals unter sie beugen.

## Deutsches Reich.

Berlin, 10. Mai. In der heutigen Versammlung des Landesausschusses und der Vertrauensmänner der national-liberalen Partei wurde der Entschluß eines Aufrufs an die Wähler einstimmig beschlossen. Das Manifest betont, die Bestrebungen der Partei seien bezüglich der Fortentwicklung der Institutionen des Deutschen Reiches auf die Gestaltung eines einheitlichen Rechts und die Entfaltung des wirtschaftlichen Verkehrs, bezüglich der den Einzelstaaten zufallenden Aufgaben auf die Fortentwicklung der Freiheit in der Grundlage der Selbstverwaltung gerichtet. Es wendet sich darauf gegen die widerstrebenden Elemente, gegen die Allianz derjenigen, die den Namen der Religion zum Widerstande gegen die freiheitliche Entwicklung mißbrauchen, und deren, die zu unklaren Zielen gesellschaftlicher Umwandlung hindrängen, beide verstärkt durch die Gunst derjenigen, die überwundenen liebgeordneten Anschauungen nicht entsagen wollen. Der Aufruf spricht die Gemüthung aus, daß die von den National-Liberalen immer verfolgten Ziele von allen befreundeten liberalen Fractionen anerkannt seien und dadurch das Zusammenwirken bei den Wahlen gesichert werde. Es fordert endlich die Wähler auf, mit Regsamkeit sich den politischen Geschäften zu widmen, um den durch das Bestreben der Selbstverwaltung gebotenen Wahlsieg zu erringen.

Der heut veröffentlichte Ausweis der Preussischen Bank ist nicht so ungünstig, als man in Anbetracht der Umstände, welche die Discontoerhöhung veranlaßt haben, hätte erwarten sollen. Das Portefeuille hat zwar wieder um über 9 Millionen zugenommen, allein der Banknoten-umlauf hat sich um 5 Millionen vermindert, die Lombardbestände sind ebenfalls um 4 Millionen geringer geworden und der Baarvorrath hat sich um 2 Millionen vermehrt. Hierbei muß allerdings hervorgehoben werden, daß wohl lediglich Einschüsse, welche der Staat gemacht hat, einen ungünstigeren Ausfall des Ausweises verhindert haben. Das Guthaben der Staatskassen u. s. w. ist nämlich um 13 Millionen gestiegen.

Posen, 9. Mai. Das Sendschreiben der in Fulda versammelt gewesenen Bischöfe vom 2. d. M. ist in dem amtlichen „Kirchenblatte“ für die Erzdiöcese Posen und Gnesen in polnischer Sprache veröffentlicht worden; seitens des Erzbischofs Ledochowski ist die Bemerkung hinzugefügt, daß das Sendschreiben unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht von der Kanzel zu veröffentlichen sei.

Leipzig, 9. Mai. Der Vorstand des Deutschen Buchdruckervereins beschloß in seiner gestrigen Sitzung, daß der von der Delegirtenversammlung zu Leipzig am 1. d. vereinbarte Tarif in Vergleichung desselben mit dem Weimarer Tarif und den Beschlüssen der außerordentlichen Generalversammlung vom 24. März einer weiteren Beschlußnahme durch die ordentliche General-Versammlung am 10. d. M. nicht bedürfe, vielmehr sofort in Wirksamkeit zu treten habe und überall einzuführen sei.

München. Die Wiener „Presse“ bringt interessante Mittheilungen aus Bayerns Hauptstadt: In hiesigen Hofkreisen hofft man so Manches von der Anwesenheit des jungen Ehepaars, was auf das seit Kurzem wieder sehr unbilligste Gemüth des Königs wohlthunend wirken soll. Mehr als je zieht sich der König von aller Welt zurück, und da das in letzter Zeit von den Ärzten erneuerte Verbot des Reitens hinzutritt, welches den als passionirten Reiter bekannten König eines lieben Vergnügens beraubt, so bleibt er unsichtbar, auch wenn er durch längere Zeit in den Mauern Münchens weilt. Der Krankheit des Prinzen

ings  
ran-  
den  
den  
hen  
wei-  
Mai  
ha-  
des  
ner  
ld-  
die  
in  
lbe  
igt  
en,  
n.  
te-  
s-  
n-  
14  
9-  
r  
n  
r  
i

Otto wird dieser unheilvolle Einfluß auf die Stimmung des Königs zugeschrieben, da es bekannt ist, mit welcher Liebe König Ludwig an seinem unglücklichen Bruder hängt. Von dem kranken Prinzen bringt wenig in die Desfentlichkeit. Er weilt auf Nymphenburg in völliger Abgeschlossenheit und wird nur zuweilen auf seinen Wunsch in die Residenz gebracht. Während seines jüngsten Aufenthalts daselbst besuchte er das Theater und zeigte sich hier nach langer Pause zum ersten Male den Blicken des Publikums. Das Ansehen des noch sehr jungen Prinzen ist bis zur Unkenntlichkeit entsetzt. Die Krankheit hat unauslöschlich tiefe Furchen eingegraben und den Glanz des Auges gebrochen. Auf seinem Leidenslager muß er auch das Gefühl dessen, was um ihn lebt und sich bewegt, verloren gehen, wenigstens blickte er während der Stunden, die er im Theater saß, weder zur Rechten noch zur Linken, regungslos starrte er auf die Bühne und keine Faser zuckte auf dem jugendlosen Angesicht. Der König leidet seit einiger Zeit an einem catarrhalischen Affect der Athmungsorgane, welcher in den letzten Tagen durch das jährlings eingetretenen Witterungswechsel einige Verschlimmerung erfuhr. So mußte erst jüngst aus diesem Anlaß eine jener Vorstellungen im Residenz-Theater abgesetzt werden, welche lauter als andere Facten für den leidenden Gemüthszustand des menschlichen Königs sprechen. Bei solchen Vorstellungen, welche sich weder an Zeit noch Ort binden — sie haben schon um acht Uhr Morgens und um zehn Uhr Abends im Residenz-Theater wie in der Oper stattgefunden — gehen, wosfern sie im Schauspielhause stattfinden, meist wenig gefannte, auf Wunsch des Königs aus dem Französischen übersezte Komödien in Scene. So vor vier Tagen ein mehractiger Opus: „Leonhardt der Perrückenmacher“, zur Zeit Ludwigs XII. spielend, so für neulich früh 8 Uhr angefetzt: „Eine geheime Audienz“. Bei diesen Aufführungen muß jeder etwa von außen hereindämmernde Lichtstrahl sorgsam abgehalten werden, alle Flammen im Hause angezündet sein, und wenn in dem lichtdurchströmten Hause gelassenste Ruhe herrscht, kein Laut das von dem Könige anbefohlene Schweigen stört, erscheint der Monarch in seiner Loge und giebt das Zeichen zum Aufrollen des Vorhanges. Während dieser seltsamen Theaterstunden darf keines Menschen Fuß den Zuschauerraum betreten, der König will allein sein, und seine Einsamkeit bewachen hundert Augen.

### Oesterreich.

Wien, 10. Mai. Die heute bekannt gewordenen Maßnahmen der Bank und Bankiers wirken calamitend; es konnte jedoch nicht zu den regelmäßigen Functionen des Geschäftes kommen. Die vorgefallenen Schlüsse wurden gegen directe Hände, d. h. gegen Kaffe, gemacht, und war es namentlich die Bodencredit-Anstalt, welche zahlreiche Käufe solcher Art ausführte.

Folgende Notirungen wurden bekannt: Creditactien 315.50 und 309, Anglo-Bank-Actien 262.50 und 260, Bankverein 335 und 330, Vereinsbank 134 und 130, Italisches-Oesterreichische Bank 136, Mafferbant 176 und 180, Bodencredit-Actien 280, Hypothekar-Rentenbank 165, Wechselbank 230.

Der Vertreter des Commissionshauses Petschek, Herr Dr. Markbreiter, giebt für seinen Clienten die Erklärung ab, daß derselbe, nachdem ihm das bei seinen Gläubigern nachgesuchte achtstägige Moratorium nicht bewilligt wurde, sich dem von der Börse-Kammer festgestellten Compensations-Curs unterwerfe. Hiernit ist der Ausgleich der genannten Firma angebahnt und es dürften derselben bald zahlreiche insolvent Gewordene nachfolgen.

Man schätzt die Werthe, die in den letzten acht Tagen durch die Börsenkrisis verloren gingen, bisher auf 300 Millionen. Die Politik ist ganz unschuldig daran. Keine äußere oder innere Frage ist bedrohlich genug, um in diesem Sinne jetzt die Börse auch nur minutenlang zu beschäftigen. Es ist lediglich die bis dicht an den Wahnsinn getriebene Erwerbssücht, verbunden mit der bis in die weitesten Kreise gebrungenen Unsolidität in den Grundsätzen und Anschauungen, welche die Krisis verschuldet hat. Wenn die Krise in dieser Hinsicht einige Besserung bewirkt, so würde ein solches Ergebnis mit 300 Millionen oder auch dem Dreifachen des Werthes nicht zu theuer erkauft sein. Aber freilich, das steht dahin.

In Wien ist wieder einmal eine Börsenkrisis ausgebrochen. Diese berechnete Eigenthümlichkeit der Stadt Wien bleibt also auch während der Ausstellung aufrecht erhalten. Das sind die einzigen Worte, welche bis zum 11. über die Wiener Börsen-Katastrophe im politischen Theil der „Allg. Ztg.“ gefunden werden. Länger wird aber auch sie diesem Ereignisse und seiner vollständigen Schätzung sich nicht verschließen können.

### Frankreich.

Paris, 8. Mai. Die Parteien machen einander förmlich Concurrenz in ihren Angeboten in Betreff dessen, was sie thun wollen, wenn der Rachezug gegen Deutschland in Scene geht. Im Siecle wird entwickelt, welche Eisenbahnen noch gebaut und wie die Schienenwege benutzt werden müßten, um 600- bis 650,000 Mann in vier Tagen in Linie zu stellen und auf das Schlachtfeld zu werfen, während Preußen 1870 dazu drei Wochen

gebraucht habe. Der Gewährsmann des Siecle, Artillerie-Hauptmann de Tromener, ein gewaltiger Krieger vor dem Herrn, beweist, daß man nur zu wollen brauche, aber „résolution et énergie“. Das XIX Siecle will aus guter Quelle wissen, daß die Zuckerfrage unverhofft eine provisorische Lösung erhalten habe. Die Conferenzen nämlich, welche seit einigen Wochen in Paris zwischen den Vertretern der Mächte, welche die Convention von 1864 schlossen, stattfanden, haben zu einem neuen Vertrage geführt, welcher vorgestern unterzeichnet wurde und der zum Zweck hat, den gegenwärtigen Stand der Dinge bis zum Erlöschen der Convention von 1864, d. h. während ungefähr nach achtzehn Monaten, aufrecht zu erhalten. Zugleich wurden in Uebereinstimmung mit den Beistehenden Bestimmungen getroffen, um die Anwendung eines Saccharometers durchzusetzen, der die betrügerischen Verfälschungen, welche bekanntlich die eigentliche Ursache der gegenwärtigen Zuckerkrise sind, unmöglich machen würde.

Es gilt jetzt als gewiß, daß die Regierung bei Wiedereröffnung der Kammer den Antrag Betreffs der definitiven Proclamation der Republik stellen wird. Findet derselbe Annahme, so werden wahrscheinlich auch die constitutionellen Gesetze, die man gegenwärtig im Glyce ausarbeitet, durchgehen, da dieselben die natürliche Folge des erwähnten Antrages sind. Selbstverständlich handelt es sich nur um die sogenannte conservative Republik. Bei den radicalen Republikanern erregen diese Gesetzentwürfe des Herrn Thiers bis jetzt große Bedenken, da dieselben behaupten, daß die „République conservatrice“ nur die Brücke sein werde, welche zum Orleansismus hinüberführe. Sie glauben zwar nicht, daß Herr Thiers schlimme Absichten hat und es nicht ehrlich und offen meint, aber sie sind der Ansicht, daß er die Folgen nicht verhindern könne, welche seine Vorlagen haben werden. Gambetta will sich in der ganzen Sache neutral verhalten, d. h. weder gegen die Vorlagen aufstreten, um Thiers persönliche seine Schwierigkeiten zu bereiten, noch dieselben unterstützen, um sich nicht für die Zukunft zu binden. In diesen Ideen wurde er noch durch Emil de Girardin bestärkt, mit welchem er am letzten Montag frühstückte. Girardin erklärte Gambetta, daß er für ihn sei und daß er ihn aus den nämlichen logischen Gründen vertheidigen werde, die ihn 1848 bestimmt, die Partei Louis Napoleon's zu ergreifen. Ueber das neue Wahlgesetz ist man im Glyce noch immer nicht einig, nur in zwei Punkten, Reducirung der Mitglieder der National-Versammlung von 750 auf 500 und Abstimmung nach Arrondissementen statt nach Departemental-Listen, herrschte Uebereinstimmung.

10. Mai. Die Unruhen in Beaucourt sind ohne weitere Folgen geblieben; Französische Genarmen verhindern einen ernstlichen Conflict zwischen den Dragonern und der Bevölkerung. Die nach Beaucourt abgefangenen 300 Deutschen Soldaten sind nach Belvoir zurückgekommen. Die heutige letzte Sitzung des ständigen Ausschusses war ohne alles Interesse. Ungefähr 40 Deputirte hielten nach der Sitzung eine Versammlung, ohne daß etwas Besonderes vorfiel. Dagegen beschloß die Versammlung von royalistischen Deputirten, die zwischen 3 und 6 Uhr in Paris stattfand, die Republik nicht anzunehmen und Thiers zu stürzen, falls er sich den Royalisten nicht vollständig füge.

Der „Soir“ bestätigt, daß der Ministerrath sich unter dem Vorhitz des Herrn Thiers mit dem Wahlgesetze beschäftigte und die Ansichten dahin aus einander gingen, daß ein Theil der Minister 21 Jahre Lebensalter und ein Jahr Domicil, um Wähler zu sein, beibehalten wolle, während die übrigen Minister, an deren Spitze Soulard steht, 25 Jahre Lebensalter und zwei Jahre Domicil verlangen. Rénuhat hat sich wiederholt für erstere Ansicht ausgesprochen. Der „Soir“ benützt das falsche Gerücht, Bazaine sei von Versailles verschwunden und auf der Flucht zu einer Ermahnung, daß man dem nun seit einem Jahre in Untersuchungshaft befindlichen Marshall endlich Gerechtigkeit angebeihen lassen möge. Die jetzige Lage lasse sich unmöglich länger verschleppen, sie sei weder der Militärjustiz noch der Regierung würdig.

Die Situation in Paris ist nunmehr vollständig klar geworden. Das letzte und wirkliche Ultimatum der Rechten wurde Herrn Thiers vom Kammerpräsidenten Buffet überreicht. Es war die Verlängerung der Assemblée und die Loslösung vom Radicalismus, wofür Herr Thiers lebenslängliche Präsidenschaft versprochen wurde. Herr Thiers lehnte rund ab. In Folge dieser Unterredung hatte der Präsident eine weitere mit Herrn Grevy. Ich weiß aus guter Quelle, daß Herr Grevy bereit sein wird, in ein homogen republikanisches Cabinet einzutreten. Außer ihm spricht man auch vom Eintritt Victor LeFranc's, des von der Rechten f. B. gestürzten Ministers des Innern. Herr Grevy erhielt von den Führern der Radicals die Zusicherung, daß sie eine von seinem Rathe geleitete Regierung unterstützen und ihr durch weitgehende Forderungen keine Verlegenheiten bereiten würden. Den Unterhändler zwischen Herrn Thiers und Gambetta spielte bei dieser Gelegenheit der alte politische Maffler Herr v. Girardin.

### England.

Ein Bericht ist veröffentlicht worden über alle Verluste, welche die Englische Kriegsflotte durch Untergehen, Stranden der Schiffe und dergl. in der Zeit vom 1. Januar 1860 bis zum 30. April 1872 erlitten hat. Es sind alle die Fälle jedoch nur aufgeführt worden, die wichtig genug waren, ein Kriegsgericht darüber abzuhalten. Diefem Berichte zufolge sind in den zwölf Jahren fünf Kriegsschiffe untergegangen, und zwar 1860 die „Camilla“ mit Allen — 121 an der Zahl — an Bord, im Jahre 1863 „Orpheus“ mit 189 Mann, „Captain“ sank 1870 mit 478 Mann. Im Jahre 1864 verbrannte das Dampfschiff „Bombay“ und 91 Menschen kamen um. Durch einen Zusammenstoß gingen 1866 die „Amazone“ und 1870 „Trinculo“ verloren. Nicht weniger als 101 Schiffe strandeten, viele darunter zu wiederholten Malen, und davon sind 14 verloren gegangen. Der durch den Untergang der Schiffe herbeigeführte Verlust beträgt etwa 522,757 £., während die gestrandeten Schiffe einen Schaden von 394,926 £. verursachten. Nicht mitgerechnet sind dabei die durch Reparaturen beschädigter, aber nicht verlorener Schiffe entstandenen Ausgaben. Diese Zusammenstellung, die über sehr viele Einzelheiten Auskunft giebt, ist darum ganz besonders wichtig, weil sie auch die Unglücksursachen genau auseinandersetzt und so Officiere wie Matrosen auf die bedeutendsten und am häufigsten vorkommenden Gefahren aufmerksam macht.

### Spanien.

Madrid, 9. Mai. Lopez, der Theilnahme an den Ereignissen vom 23. April angeklagt, ist gefänglich eingezogen worden, wird aber, wie man glaubt, heute freigelassen werden. Figueroa vertritt den noch nicht wieder eingetroffenen Kriegsminister Nouvilas. Der Präsident der National-Versammlung hat einen Protest gegen die Auflösung des ständigen Ausschusses veröffentlicht. Die Niederlage Dorregaray's wird officiell bestätigt. Der Eisenbahnzug von Bajados und die Andalusische Post sind angehalten und beraubt worden.

Officiell wird bestätigt, daß der Carlistenführer Dorregaray eine Niederlage erlitten hat. Bei Bajados ist gestern ein Güterzug und in Andalusien ein Personenzug von Carlisten angehalten und geplündert worden. Der vor Kurzem zum Kriegsminister ernannte General Nouvilas wird, dem Bernehmen nach, sich wieder nach Navarra begeben und neue Verstärkungen mit sich führen.

### Amerika.

Die Modocs sind den Amerikanischen Truppen richtig entchlüpft und diese haben nach drei Tagen vergeblicher Anstrengungen die Verfolgung aufgegeben. Die Barbaren haben sich in kleine Abtheilungen aufgelöst, die auf Raub und Mord im Gebiete der weißen Ansiedler umherstreifen. Der betreffende Theil Californiens ist in Folge dessen ganz unsicher. Auf diese Weise ist leider nur zu viel Aussicht vorhanden, daß der Krieg sich in die Länge ziehen wird und dies um so mehr, als „Capitän Jack“ durch Boten die anderen Stämme aufreizen läßt. Es ist nämlich unter den Indianern an der Pacifikküste der Glaube verbreitet, daß die Ankunft ihres Messias („der kommende Mann“), der sie von der Herrschaft der Weißen befreien solle, bevorstehe. Alte Krieger und ihre Aerzte haben schon lange von einer solchen Ankunft gesprochen, und in den letzten drei Jahren hat sich der Glaube an sie allgemein verbreitet. Ein neuer Gott und eine neue Religion sollen ihnen nach diesen Lehren zu Theil werden; alle todtten Indianer sollen auferstehen, und zahlreicher sodann werden sie alle Weißen besiegen und tödten und das alte Indianerleben wieder führen. Auf diesen Glauben speculirt Capitän Jack. Ja, er hätte wohl schwerlich Sanby ermorbet, wäre er nicht der Hilfe der anderen Stämme ziemlich sicher gewesen. Das Gemetzel und das Erdbeben, welches Oregon und Washington im vergangenen Dezember heimgelacht hat, werden von ihnen als verheißene Vorzeichen angesehen. Die Krämer, die ihnen Spirituosen und Pulver liefern, wie die Glenden, welche nach Verlust ihrer gesellschaftlichen Stellung in der civilisirten Welt sich ganz zu den Indianern geschlagen haben, bestärken sie aus Rach- und Gewinnlucht in diesem Glauben und regen sie zu einem großen, allgemeinen Kriege an. Die Cheyennes im westlichen Arcanas haben ihr Gebiet verlassen und die Ansiedler angegriffen und auch die „durchbohrten Nasen“ in Oregon sind auf dem Kriegspfade.

### Neueste Nachrichten.

Berlin, 12. Mai. (Reichstag.) Auf eine Interpellation, betr. die Vorlage über Betrafung des Contractbruchs zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer erklärt Delbrück, die Preussische Regierung beabsichtige schon länger ein derartiges Gesetz, sie werde den Entwurf baldigst dem Bundesrathe unterbreiten. Die Erledigung desselben noch in dieser Session sei wahrscheinlich.

In Abgeordnetenkreisen wird versichert, daß das Preussische Servisgesetz und das Kirchengesetz gestern vom Kaiser vollzogen wurde. — Abg. v. Bobelshwingh, vormaliger Preussischer Finanzminister, ist gestorben.

Wien, 12. Mai. Die Regierung ist geneigt, im



**Anzeigen.**

19. Sterbefall pro 1873. Ad Abthl. C. No. 107 ist am 10. Mai der Zimmergeselle Zimmermann gestorben.  
 9. Sterbefall pro 1873. Ad Abthl. D. No. 12 ist am 10. Mai der Buchdrucker Baifinnis gestorben.  
 3. Freisterbefall pro 1873. Ad Abthl. G. No. 112 ist am 8. Mai die Wittve Engelle gestorben.

**Sanssouci.**  
**Bei günstigem Wetter!**  
 Heute Mittwoch, den 14. d.:  
**Garten-Concert.**  
 Anf. 4 Uhr. Ende nach 8 Uhr. Entree 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Sgr.  
**R. Laude.**

**Neue Ressource.**  
**General-Versammlung**  
 am 14. Mai c., Abends 9 Uhr.  
 Tages-Ordnung: 1. Rechnungslegung; 2. Beschluß in Betreff der Ueberträge; 3. Auflösung oder Vertagung.  
 Der Vorstand.

**Credit-Verein.**  
 Vorstandssitzung: Freitag, den 16. Mai.  
**Montag u. Donnerstag,**  
 Nachm. von 5 Uhr,  
**Schiessübung.**  
 Der Vorstand der Schützengilde.

**Generalversammlung.**  
 Zum Vortrage kommen: Die Wahl eines Mitgliedes zum Schützenrath. Antrag des Schützenraths, daß sämtliche Kosten der Scheiben und deren Bedienung beim Prämienschießen aus der Schützengilde getragen werden. Antrag desselben wegen Erbauung einer Veranda. Bericht der Commission, welche die Rechnungen der Casierung revidirt hat.  
 Der Vorstand der Schützengilde.  
 Hiermit warne ich einen Jeden, meinen Leuten auf meinen Namen etwas zu borgen, indem ich für keine Zahlung aufkomme.  
**John Ingram,**  
 Führer des Schiffes „Oliver Cromwell.“

**Sonnabend, den 17. Mai, Nachm. 4 Uhr,**  
**Versammlung**  
 des landwirthschaftlichen Vereins  
 in British-Hotel.

Einem hochgeehrten Publikum wie meinen werthen Kunden die ganz ergebene Anzeige, daß ich meine Wohnung aus der Fleischbankstraße Nr. 1 nach der **Barbierstraße Nr. 12** verlegt habe. In dem ich für das mir bis jetzt geschenkte Vertrauen freundlichst danke, bitte ich, mich auch ferner mit gütigen Aufträgen beehren zu wollen. Hochachtungsvoll **C. Neumann,** Schuhmachermeister.



**Nach Königsberg via Labiau.**

Die aufs Bequemste eingerichteten **Passagier-Schrauben-Dampfer**  
**„Phönix“ und „Germania“**  
 werden regelmäßig jeden **Dienstag, Donnerstag, Sonnabend, 5 Uhr früh,** von hier expedirt.  
**Abfahrt von der Süderhuk am Kahrs'schen Platz,**  
**Passage-Preis I. Cajüte 1 Thlr. 15 Sgr.**  
**II. „ 1 Thlr.**  
 Güteranmeldungen zu billigsten Frachtsätzen erbitten  
**R. Ranisch Schwedersky & Co.**

Die bereits durch das Beitrags-Ausschreiben vom 2. März c. angeordnete Haupt-Versammlung der Mobilien-Versicherungs-Gesellschaft wird **am 17. Juni c., von 9 Uhr Vormittags ab,** in Marienwerder stattfinden. Derselben muß die im § 17 des Statuts vorgeschriebene Spezial-Versammlung vorangehen, die

**am 17. Mai c., Nachm. 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr,**  
 in **British-Hotel zu Memel**  
 abgehalten werden wird, zu welcher die geehrten Gesellschafts-Mitglieder des hiesigen Kreises, mit Hinweisung auf § 13 des Statuts, wonach nur die zur Anwesenheit berechtigten Mitglieder stimmen können, und Vertretung Abwesender durch Bevollmächtigte unzulässig ist, hiermit eingeladen werden. Zur Verathung liegen folgende Statuts-Abänderungs-Anträge vor:

**Seitens der Haupt-Direction:**  
 zu Anl. II. § 1 ad 3 des Statuts wegen anderweiter Normirung des Sekretair-Gehalts und anderweite Fassung des § 26 ad 3. Anlage III. des Statuts.  
**Seitens der Gesellschafts-Mitglieder:**  
 zu § 6 seq. des Statuts. Beseitigung der Legegebler, und Abänderungen resp. Ergänzungen des § 56 ad 3. § 60. § 65. § 75. § 26 Anlage III. § 27 und Anlage I. § 2 und 3.  
**Auch ist in der Versammlung ein Abgeordneter und dessen Stellvertreter zur Haupt-Versammlung zu wählen.**  
 Paugen, den 29. April 1873.

**Der Specialdirector d. Kreises Memel.**  
**A. König.**

Der Versicherung wegen können Pelzjachen zur Versicherung nur noch bis zum 17. d. Mts. angenommen werden.  
 Achtungsvoll  
**J. Fürstenberg.**

Heute Abend: **Wickbolder Lager-Bier vom Faß.**  
**Mietzker, Holzstraße 30A.**

Am **Sonnabend, den 17. d. Mts.,** Vormittags 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, wird für auswärtige Rechnung

**eine elegante 4jährige Stute,**  
 gelbbraun, 5 Fuß 2 Zoll groß (Halblut), am Schauspielhause dem Meistbietenden gegen Baarzahlung verkauft.

Von den beliebtesten  
**schwarzen Wollspitzen u. Einfäden**  
 ist eine neue Sendung angelangt.  
**C. W. Neumann.**

Eine recht gute Violine und ein guter Bogen sind billig zu haben  
 Vibauerstraße 13, oben.

**Loose à 1 Thaler**  
 zur Deutschen Lotterie u.  
**Königsberger Pferde-Lotterie**  
 empfiehlt **Wilhelm Fischer, Memel.**

**Eisbutter**  
 ist von heute ab jeden **Montag, Mittwoch und Freitag** in halben Pfunden zu haben.  
**Herm. Stebert.**

Eine **Partie weiße Defen**  
 sind zu haben bei  
**Kampf, Töpfermeister,**  
 Friedrichsmarkt No. 8/9.

**Unsere Packkammer von Kurzwaaren**

ist durch Eintreffen der von uns in Leipzig gekauften Waaren schön assortirt und halten wir uns bei Bedarf bestens empfohlen.  
 Hochachtungsvoll

**Gebrüder Gronau, 9 Marktstr. 9.**

**Antwerpener Dachpfannen,**  
**prima Qualität,**  
 erwarde per Schiff „Annette Cornelia“, Capt. Leeuwe und  
**frischen Londoner Portland-Cement,**  
**Marke Robins & Co.**  
 per Schiff „Moja“, Capt. Hollander.  
 Bestellungen darauf nehme entgegen.  
**Martin A. Richter.**  
 Eine gute Kuh, mit dem dritten Kalb, welche den 11. d. Mts. gefalbt hat, ist zu verkaufen  
 Steinthor, Mühlendam No. 22.

**Bestellungen**  
 auf **Eis-Schränke** mit Polsterverluß und mechanischer Hebelvorrichtung sowie auf **geruchlose Closets** aus der Fabrik von A. Loepfer in Stettin (bestes Fabrikat) nehme entgegen.  
**C. W. Neumann.**  
 Zeichnungen und Preiscurant liegen zur Ansicht bereit.  
**900 Thlr.** bis herunter auf **200 Thlr.** sind auf städtische Grundstücke zur ersten Stelle auszuleihen.  
 Näheres **Wiesenstraßen-Ecke 28., 1 Tr. rechts.**

Leopolden-Pflanzen à Schock 6 Sgr., Aster-Pflanzen à Schock 5 Sgr., Sommerblumen-Pflanzen in großer Auswahl à Schock 5 Sgr., Blumenkohl-Pflanzen empfiehlt  
**C. Augustat, Contre-Escarpe.**  
 Frischen Spinat und Karotten ebendasselbst.

**Sämmtliche Schiffs- und Maler-Farben,** sowohl trocken, als in Firniß fein abgerieben, **Leim, Schellack, Beizen, Lacke, Firniß, Leinöl, Terpentin, Bleiweiß und Zinkweiß** empfiehlt zum billigsten Preise  
**Wilhelm Pott, Bitte, breite Straße No. 9.**

**Gesuch**  
**Schlossergesellen** finden dauernde Beschäftigung bei hohem Lohn.  
**R. Taureck, Schlossermeister,**  
 Grabenstraße Nr. 4.

Ein Sohn ordentlicher Eltern, der Lust hat Segelmacher zu lernen, kann sich melden  
 Saffstraße No. 3 bei  
**C. Malreit, Segelmachermeister.**

Ein Bursche zum Erlernen der Tischler-Profession findet eine Stelle bei  
**C. Kundt,**  
 Bader-Straße Nr. 7.

Ein tüchtiger Hausmann wird gesucht  
 Friedrich-Wilhelm-Straße No. 2.

Ein ordentlicher Laufbursche wird gesucht  
 Louisen- und Loosenstraßen-Ecke im Laden.

Ein ordentliches Dienstmädchen wird von sofort gebraucht  
 Rosenstraße No. 4, unten.

Eine kleine Wohnung wird zum 1. Juli oder früher gesucht von **W. Schulz, Baderstraße 1/2.**

**Möblirte Wohnungen für Herren**  
 Hofgartenstraße No. 2, erste Thüre v. d. Vibauerstr.

Zwei Zimmern und zwei Kammeru. Holzstall, Keller, Bleiche ist Kreuzstraße No. 4 miethefrei u. Preising. Dasselbst ist ein starker Thorweg zu verkaufen.

Eine kleine Wohnung ist zu vermieten  
 hohe Straße No. 13.

Eine Vorderstube nebst Schlaf-Cabinet ist vom 1. Juli zu beziehen  
 Ferdinandsstraße No. 8

**Tapeten und Borduren,**  
 nur das Neueste,  
 empfiehlt **C. L. Cron.**  
 Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in Memel.  
 Verantwortlicher Redacteur **Dr. Ralf** in Memel.  
 Beilage.

## Die Wiener Weltausstellung.

VI.

Den Besuchern der Wiener Weltausstellung möchten wir rathen, jetzt noch nicht zu gehen, da bis jetzt Alles nur erst halb fertig ist. Hierüber wird direct vom Weltausstellungs-Platz geschrieben: Eigentlich fertig kann man nur die Schweiz nennen; das kleine republikanische Ländchen ist immer rechtzeitig am Platz, wo es gilt, zu zeigen, was es vermag. Und es braucht sich wahrlich nicht spotten zu lassen; seine Objecte haben außer dem Vorzuge der pünktlichen Ablieferung noch andere kunstindustrielle Tugenden, die es vor manchen Ländern auszeichnen.

Frankreich hingegen muß sich die Rüge gefallen lassen, daß es noch am weitesten zurück ist. Es hat erstaunlich viel Platz in Anspruch genommen, und begreift sich kaum, wie dieser würdig ausgefüllt werden soll. Ein langes Stück der Hauptgalerie, drei Seitenrippen und mehrere Lichtböfe hat es als freie Bahn für die Entfaltung seiner Werke, und auf diesem umfangreichen Terrain herrscht noch eine Deroute und Confusion, wie nach einer verlorenen Schlacht. Die Franzosen werden Unübersichtliches bringen, darüber ist kein Zweifel; zur Stunde aber liegen ihre Ueberraschungen noch in den Rippen verborgen, und wer ein Pessimist wäre, könnte allenfalls sagen: ich komme in zwei Monaten wieder, um eure Schätze zu bewundern, jetzt ist mir die Wirksamkeit eurer Juristerei noch zu toll, und ich gehe lieber nach England hinüber, daß als Musterland so ziemlich in den Kleibern steck. Ein Anderes ist es freilich mit seinen Kolonien; diese zu betreten, um ein richtiges Bild zu gewinnen, geht deshalb nicht an, weil man die Linie passieren müßte, die durch einen Strich als verbotener Zugang bezeichnet ist.

Der Fehler, daß die Vereinigten Staaten, die in Ausstellungsstücken Wort zu halten pflegen, diesmal noch nicht für auf dem Damme sind, liegt in einem leidigen Commissionswechsel; es braucht aber Niemand um den Yankee bangen zu haben; wenn er ein Verläumdung einzubringen hat, legt er die Siebenmeilenstiefel an und ist bald wieder in der Weishe.

Belgien hat seine Möglichkeit gethan; es braucht sich aber nicht vor seinen eigenen Spiegel zu stellen, um sich das Lob der Pünktlichkeit in das Gesicht zu sagen, denn es hat damit seinen kleinen Haken. Besser bestellt als die der Niederlande ist allerdings seine Abtheilung, die es so gar nicht eilig zu haben scheint, weil sie wohl exemplarisch lauber, aber auch bis zum Erceß langweilig an ihrer Ausstattung arbeiten.

Die Spanier betrachten wahrscheinlich die Aufrichtung ihrer Republik als ein dringenderes Geschäft; vielleicht fehlt ihnen hier ein Castelar, welcher auch in unserem Palaste ihren sprichwörtlichen Stolz zu Ehren bringen könnte. Als ob sie jeden Augenblick eines Carlismen-Uberfalles gewärtig sein müßten, geht ihnen die Arbeit ruhelos, doch nicht tüchtig fördernd von der Hand. Ihr Nachbar in Portugal, der noch in monarchischer Ehrfurcht vor seinem Könige erstirbt, hat sie diesmal gemeistert und den ihm zugewiesenen Raum rechtlichaffen, wenn auch nicht mit imponirenden Objecten, ansgestattet.

Italia farà da se! Den Anlauf dazu hat es genommen und dürfte in wenigen Tagen, Dank seinen Arbeitern, die sich auf stinkes Schaffen verstehen, mit seiner Ausstellung im Reinen sein. Das gilt auch von Griechenland, das mit schönen Marmorblöcken Staat macht, aus denen in längstvergangener Zeit seine Künstler Götter und Helben zu weiseln verstanden, während die modernen Kinder des Landes, über dem sich, wie uns in der Schule gelehrt wird, ein ewig heiterer Himmel spannt, das wüste Palikarenleben und Verjagen der Könige lustiger finden.

Die Zauber des Orients, die uns die Türkei und Egypten vermitteln werden, sind zum großen Theile noch unzugänglich wie ein Harem. Weniger rückhaltsvoll sind jetzt schon die Ost-Asiaten aus Japan und China, die uns ohne ängstliche Vorhüt in die Karten ihrer Productionen blicken lassen.

Marokko hat noch nicht vollends seine Seltsamkeiten ausgekramt, sein Bormann Lunis ist um eine Kameelkopflänge weiter und lockt die Besucher durch manche interessante Waffe und mit Fundstücken aus Karthago. Ich hätte mir nie zugetraut, daß ich das Limesische so fertig verstünde; der Mann aber, welcher die alten Schätze dieses Landes hütet, spricht ein Deutsch, wie es auch in Verchenfeld geläufig ist, und so erklärt sich mein linguistisches Wissen. Es imponirt mir nicht mehr sein rother Fes, doch eine Säbelklinge seines Waffenchrantes möchte ich besitzen, die schneidig zum Nadeldurchhauen und gleichzeitig so biegsam ist, daß man sie ohne die geringste Anstrengung wie einen Ledergütel um den Leib winden kann.

## Ideal und Welt.

Novelle von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

„Ich fromme Nebelhäferin.“ „Dies Wort hat lange und wunderbar in mir nachgehallt.“

„Was ist Dir, Kind?“ hatte er gefragt und nur auf den Klang der Worte gehört, ohne ihren Sinn sich völlig klar zu machen.

„Ich wollte einen Orakelspruch haben, der mich führen und leiten sollte, ich habe ihn jetzt,“ war ihre Antwort gewesen. „Nun bin ich entschlossen, ich allein werde Dich retten. Das war das Entschuldigste, als sich die schwarzen Gedanken in meine Brust einfrachten und jede menschliche, jede weibliche Regung zum Schweigen brachten. Jetzt ist's vorüber! Die That ist nur ein Schatten, den der voranschreitende Gedanke in's Leben wirft. Leb wohl, Vater! ich will Dir zeigen, daß ich nicht umsonst für Römerthat und Römersinn geschwärmt, daß ich es würdig wäre, eine Tochter Roms zu sein.“

Noch ehe er eine Antwort zu geben vermochte, war sie verschwunden.

Jetzt erst war der Kommerzienrath aufmerksam geworden, er wollte ihr nachsehen, sie zurückhalten, aber er konnte noch das Zullappen der nächsten Thüre hören, sie war also wieder auf ihr Zimmer gegangen. Wie hätte er ihren Neben eine größere Bedeutung beilegen sollen. Er bedauerte nur, daß er seinem Schwager auf die geistige Entwicklung seiner Tochter einen solch gefährlichen Einfluß gestattet, die davon in eine ungesunde, krankhafte Richtung gedrängt worden. Jetzt war sie ein phantastisches Wesen, das sich in der Wirklichkeit nicht mehr zurecht fand. Sie lebte nur in Büchern, in einer andern Welt. Hätte sie seine ruhige, klare Vernunft bejessen, dann war er heut ein glücklicher Mann und gerettet. — Seine verzweifelte Lage fiel ihm ein, und wieder wälzte er den Gedanken mit sich herum, der armeneligen Geschichte mit einem Schläge ein Ende zu machen. Wie er auch sonst alle Verhältnisse klar und ruhig zu durchdringen suchte, jetzt verließ ihn doch sein klarer, rechnender Verstand, und sein Herz begann hörbar zu schlagen. Er blickte auf die Uhr — Cäsar mußte jetzt schon auf dem Wege zum Bahnhof sein — er durfte ja nur in die Fabrik gehen, um sich zu überzeugen, ob Cäsar seinem Befehl pünktlich nachgekommen, und doch fühlte er sich an seinen Sessel wie gebunden, er vermochte nicht aufzustehen und starrte unverwandt auf die langsam fortrückenden Zeiger der Uhr.

„Ich will bis Mitternacht warten,“ murmelte er vor sich hin, „dann ist Alles zur Ruhe gegangen, dann kann sich in meine Rechnung nicht der kleinste Fehler einschleichen.“ Wie lange er so gefessen, wußte er nicht, aber obwohl er kein Glied rührte, tropfte ihm doch der Schweiß von der Stirn, und er hörte das laute Rochen seines Herzens. Und bisher hatte er geglaubt, daß er sich völlig in seiner Gewalt habe, daß sein rastlos arbeitender Verstand jeden zukünftigen Nerv in ihm getödtet. — Da drang wildes Geschrei zu ihm herauf, er eilte hinab, und während der unbehagliche, mit kalter Berechnung auf sein Ziel lossteuernde Mann noch immer geschwankt und gequält hatte die nur in Idealen lebende Schwärmerin ihre Phantasien zur grausenhaftesten Wirklichkeit gemacht. — Und hätte er auch noch länger an ihrer Schuld zweifeln wollen, ihre Unruhe, ihre entsetzliche Angst, als es sich um das Schicksal des Kindes handelte, sagte ihm Alles. Mußte sich nicht der Verdacht auf sie lenken? und was dann? — Er mochte den Gedanken nicht weiter ausspinnen, denn er drohte ihm jetzt das Herz in Stücke zu brechen. Nirgends fand er mehr Ruhe, er wollte mit den Sekunden geizen, in denen er seine Tochter noch besorgen konnte, und doch fürchtete er sich vor dem Augenblick, ihr wieder gegenüber zu treten. Sie war gestern stets zusammengezuckt, wenn er sich ihr genähert. Gewiß hielt sie ihn für den intellectuellen Urheber ihrer That und schauderte vor ihm zurück.

Auch jetzt, als der Vater eintrat, starrte sie wie geistesabwesend auf ihn; trotzdem versuchte sie zu lächeln, aber es gelang ihr nicht, und sie brach in Thränen aus. Er berührte mit der Hand ihre Stirn und sagte leise: „Mein Kind, mein theures Kind!“ Mehr vermochte er nicht hervor zu bringen, auch ihn überwältigte die Rührung; zu verschiedenartige Empfindungen stürmten auf ihn ein, und über das kalte Anllig des sonst so unerlöschlichen Geschäftsmannes rollte Thräne auf Thräne. Er hatte seit seiner frühesten Kindheit nicht mehr diese feuchten

Tropfen gekannt und er machte nicht einmal den Versuch, sie zu verbergen.

„O, warum ließ man mich nicht untergehen? warum mußte man mich retten, um mich noch fürchterlicher zu verderben?“ klagte Gabriele vor sich hin und schlug den Blick nicht auf.

„Sage das nicht, Gabriele, noch ist nicht Alles verloren, und dem Manne, der Dir das Leben gerettet, bleibe ich zu ewigem Dank verpflichtet.“

Ein bitteres, verzweifelteres Lächeln war ihre ganze Antwort, und doch, was sagte es nicht alles! — „Du tröstest mich mit Deinen nüchternen Vernunftgründen, für die ich niemals ein Verständniß gehabt. Vielleicht willst Du Deine alte, kaufmännische Schlaubeit anwenden und mich wenigstens vor dem Arm der strafenden Gerechtigkeit schützen; aber in mir ist bereits Alles zertrümmert, und ich erwarte mein Geschick.“

Mochte der Kommerzienrath auch sonst in seinem Geschäftseifer den Seelenvorgängen Anderer keine große Beachtung schenken, was in dem Schmerzerrissenen Innern seiner Tochter auf- und niederzuckte, kannte er doch. Er wußte nur zu gut, daß beruhigende Worte von ihm sie nur aufstacheln würden, ihr Berechnen selbst aller Welt zu bekennen, und er mußte einen Ausweg suchen. Seinem stets auf allerlei Hilfsmittel bedachten Kopfe fiel es nicht schwer.

„Sprachst Du nicht davon, daß Affessor Fürstenberg auf Dich einen bedeutenden Eindruck gemacht, und findest Du nicht wenigstens darin einen Wink des Schicksals, daß gerade er Dich aus den Flammen trug?“

Er wußte selbst nicht, wie es kam, daß er in dem Bestreben, das Gemüth seiner Tochter zu beschwichtigen, Ausdrücke wählte, die ihm sonst völlig fremd waren.

„Fürstenberg hat mich gerettet? — und ihre düstere Erstarrung wich, wenn auch noch so vorübergehend, einem freudigen Erstaunen. „Er, der auch das arme Kind dem sichern Tode entriß? Ich wußte es wohl, daß er ein außergewöhnlicher Mensch sei, und daß er noch einmal entscheidend in mein Leben greifen würde. Ja, mein Herz hat ihm gehört von der ersten Stunde an, wo ich ihn gesehen und jetzt.“ Sie vollendete nicht, und wieder nahm ihr Gesicht einen verzweifeltten Ausdruck an.

Der Kommerzienrath athmete auf; sie liebte den Mann, und diese tiefe, glühende Leidenschaft mußte ihr über Alles hinweghelfen. Vielleicht ließen sich doch aus dem gewaltigen Schiffbruch noch einige Trümmer retten. — Wohl war Gabriele zur Zeit des Brandes in der Fabrik gewesen, aber konnte sie nicht Cäsar aufgesucht haben, um ihm einen Auftrag zu erteilen, da er in die Residenz reiste? und hatte nicht auch Cynka allerhand dunkle Reden ausgestoßen und sich selbst angeklagt? — Auf die Polin mußten noch eine Menge Verdachtsgründe gehäuft werden, und wenn Gabriele erst einmal den Geliebten wieder sah und das glückliche Bewußtsein hatte, daß sie wiedergeliebt wurde, dann ließ sich gewiß leichter bestimmen, und der Gedanke der Selbsterhaltung fand eber einen Weg zu ihrem Herzen. In dem Kopfe des Kommerzienrathes begann bereits wieder praktische, vernünftige Gedanken zu arbeiten.

„Meinst Du nicht auch, daß wir Fürstenberg zu unendlichem Dank verpflichtet sind? Ich will ihm sofort meinen Besuch machen; aber er wird jetzt schon in seinem Amt sein, und ich muß ihm wenigstens schreiben. Nicht wahr, das sind wir ihm schuldig?“ fragte er so eifrig wie möglich, um sie mit fortzureißen. Gabriele nickte nur mit dem Kopfe, und der Vater zog sich rasch zurück. (Fortsetzung folgt.)

## Gerichtshalle.

1. Die nur vor Kurzen wegen Gebarmenpflückeri bestrafte Witwe Susanne Hopp aus Schmelz steht schon wieder unter einer gleichen Anklage. Sie gesteht zu, zweien Staatsbürgern den Eintritt in unser Sammerthal durch ihre Beihilfe erleichtert zu haben, dies sei aber aus ihrer Menschenliebe und im Augenblicke der höchsten Noth geschehen, denn die approbirte Gebarme habe sehr entfernt gewohnt. Die Anklage wird durch die Beweisaufnahme bestätigt und die Angeklagte freigesprochen.

2. Der Sinn für Musik über den Rosmannssohn Johann Luckeit auf die Anklagebank. Er wußte, daß der knecht M. eine Harmonika besaß, nach deren Besitz er sich seit langer Zeit sehnte. Die Neigung zu derselben war so stark, daß er eine gewaltthätige Entführung seiner Geliebten beschloß. Am 11. März d. Monats bewaffnete er sich mit einer Art und begab sich nach der Wohnung des M., der schon in Morpheus Armen lag. Angell. steckte die Art zwischen dem Rahmen des Fensters, um dieses herauszubringen, die Art gleitete indes ab und fuhr in die Scheibe. Das dadurch entweichende Geräusch erweckte den M. und veranlaßte die Verfolgung des flüchtigen Verbrechers.

Derfelbe, erst 16 Jahre alt, aber schon mit zwei Vorstrafen geschmückt, gefeßt, daß er das Opfer seiner musikalischen Leidenschaft gewesen und wird er heute wegen versuchten schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.

3. Die dem Verfaßten sehr nahe Ortschaft Preil auf der Nebrung besitzt trotzdem eine sehr ansehnliche Viehherde, deren Nahrung das Dünengras bildet, dasselbe wird auf fiskalische Kosten gepflanzt und es ist selbstverständlich, daß für die darauf zu gestattende Weide ein jährlicher Zoll erhoben wird, welchen zu umgehen das Bestreben der Preiler ist. Auch im October v. J. befanden sich auf jenen grünen Matten eine ansehnliche Zahl Besucher ohne Billet, und der Förster St. erhielt den Auftrag, jene Freiwilder einzufangen. Zur Ausführung dieses angenehmen Geschäfts begab sich derselbe am 16. October nach Preil und führte von hier die ganze Schafherde nach dem 1 Meile entfernt gelegenen Orte Widdin, wo er sie auf den Pfandhof brachte. Ihm waren indeß eine Menge Frauen aus Preil gefolgt, welche die Herausgabe ihrer Lieblinge unter Ausdrücken verlangten, die in keiner Weise als Vobeserbungen gegen St. angesehen werden konnten. Letzterer bezeichnet die Krügerfrau Marie Rademacher und die Köthnerfrau Kemlitig aus Preil als Anführer jenes Amazonencorps. Diese drangen auf St. unter den größten Schmähungen ein, stießen ihn und versuchten die Schafe mit Gewalt zu befreien, so daß der Beamte gezwungen war, die empfangenen Stöße und Schläge fleißig zurückzugeben, wobei es denn zu einem ganz regelrechten Krawall kam, der damit endete, daß die Frauen ihre Pflegslinge befreiten. Die genannten beiden Frauen stehen heute unter der Anklage des gewaltthätigen Widerstandes. Die Angeklagten leugnen die ihnen zur Last gelegten Thatfachen, und behaupten, daß gerade St. es gewesen, der sie auf die bloße Bitte um Herausgabe der Schafe, in rothster Weise behandelt und von vorneherein die Angell. R., die sich damals im hoffnungsvollen Zustande befanden, mit Schlägen tractirt hat, so daß diese hat zu Bett gebracht werden müssen. Die heutige Beweisaufnahme ergab viele Widersprüche unter den Zeugen, glaubt man den Entlastungszeugen, dann ist allerdings der Förster das Karnikel gewesen, welches angefangen. Der Bertheidiger beutet dieses zu Gunsten der Angell. aus und sucht die Glaubwürdigkeit des Försters St. außerdem dadurch zu schwächen, daß er ein Erkenntniß aus einer andern Rechtsache vorlegt, in welchem die damals abgegebene Aussage des St. als unglaubwürdig bezeichnet wird. Auch der Gerichtshof findet nach dem Resultate der Beweisaufnahme es nicht für gerathen, dem St. unbedingten Glauben zu schenken, hält indeß auf Grund eines andern Zeugen die Schuld der Frau R. für erwiesen, sieht jedoch die ganze Sache im mildesten Lichte an und verurtheilt die Angell. R. zu 24 Stunden Gefängniß. Die Angell. R. wurde freigesprochen. Um die Sache vollständig abzuschließen, bemerken wir noch, daß Frau R. glücklich entbunden ist und sie und das Kind sich der besten Gesundheit erfreuen.

## Muzeigen.

### Schmelzer Sterbekassen-Verein.

Einnahme.

	flr.	gr.	pf.
Bestand aus dem Jahre 1871	3286	18	4
Einnahme			
im Jahre 1872:	flr.	gr.	pf.
1) An tausenden Sterbekassen-Beiträgen	1889	28	1
2) Erlös für Sterbekassen-Bücher	5	24	—
3) Zinsen von ausstehenden Kapitalien	182	27	8
	2078	19	9
	Summa 5365 8 1		

Ausgabe.

	flr.	gr.	pf.
1) An Besoldungen	219	—	—
2) Insertions- u. Druckkosten	5	10	6
3) Sterbegelder für 22 Verstorbene	1320	—	—
4) Extraordinair	31	3	6
	1575	14	—
bleibt Bestand ultm. 1872	3789	24	1
Der Bestand am Jahreschluss 1871 betrug	3286	18	4
Die Fonds haben sich also vermehrt um	503	5	9
Neu eingetreten sind 87 Personen Am Jahreschluss 1872 betrug die Zahl sämmtlicher Mitglieder 776.			
Neue Aufnahmen finden jeden Dienstag nach dem Ersten in dem bekannten Vereinslocale statt.			
Memel, den 12. Mai 1873.			

Curatorium des Schmelzer Sterbekassen-Vereins.

## Thee,

feine rein schmeckende Sorten, empfehle.  
D. Rudnicki, Börsenstraße 13.

## Französisch marinirte Serringe

empfehle F. Bonk.

**Deutscher Schweizer Käse**  
pro Pfd. 7 Sgr.,  
**Limburger Käse in Staniole**  
pro Stück 5 Sgr.

empfehlen

**W. L. Fahrenholtz Nachf.**

## Ergebene Anzeige.

Meinen sehr werthen Kunden zur gefälligen Kenntniznahme, daß ich

## nach Verlauf von 8 Tagen

meinen Verkauf

reellster Leinen-Waaren und selbstfabricirter Herren-,  
Damen-Wäsche und Negligee's

am hiesigen Plage wiederum eröffne und werde,

begünstigt durch ein grosses und sehr  
vorthellhaft eingekauftes Lager

nach wie vor zu bekannt billigen Preisen verlaufen.

Achtungsvoll

**H. Lachmanski,**

Königsberg i. Pr.:

Memel:

Junterstraße 3.

Marktstraße 3 u. 4.

## Musverkauf.

Einem geehrten Publikum und meinen werthen Kunden die ergebene Mittheilung, daß ich von heute ab bis Donnerstag, den 15. d. Mts. im Theater, vis-à-vis dem weißen Schwan, wiederum mit einem großen Lager von Strohhüten von 5 Sgr. an, Seiden-Band, Blumen, Federn, Corsets, Zwirn-Sand-schuh, Strümpfen, Chemisettes, Kragen und Manchetten für Herren etc. einen Ausverkauf abhalten werde. Indem ich die billigsten Preise stelle, bitte ich um recht zahlreichen Besuch. Mein Aufenthalt dauert aber nur bis Donnerstag, den 15. d. M., Abends.

Achtungsvoll

**P. Nitsche** aus Stettin.

Garnirte Strohhüte von 1 Thaler an.



## Seiden- und Filzhüte



in hochfeiner Waare, sowie Seidenstoffhüte für den Sommer, empfehlen zu den anerkannt wirklich billigen Preisen.

**Gebr. Gronau, No. 9. Marktstraße No. 9.**

## Gicht und Rheumatismen

sind heilbar. Das bewährteste, wahrscheinlich einzige Mittel hiesig ist die

## Gichtwatte von Dr. Pattison,

vorzüglich anwendbar bei rheumatischen Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht Gliederreizen, Rücken- und Lendenweh u. s. w. — Ganze Packete zu 8 Sgr. und halbe zu 5 Sgr. bei

O. L. Cron in Memel.

## Hausschwamm.

Prospect, Gebrauchsanweisung und Preis-Courant unfres chemischen Präparats

## Mycothanaton,

ein durch 12jährige Wirkung officiell erprobtes und attestirtes Mittel zur Vertreibung des Holz- und Mauerschwammes sowie Präservativ gegen die Bildung desselben, versenden auf Wunsch franco

**Vilain & Co., Berlin, Leipzigerstr. 107.**

Den Herren Rhedern und Schiffsführern die Anzeige, daß ich eine Partie

## schöner gerader Waiste,

in Längen bis 60,70 Fuh erhalten habe und empfehle diese vorzüglichen Hölzer hiermit bei Bedarf zu civilen Preisen.

F. Voigt.

## Große und kleine Fettheringe,

von vorzüglicher Qualität, empfehle sowohl in ganzen Tonnen wie Stückweise.

F. Bonk.

Eine Sendung neuester

## Körbe

in verschiedenen Gesechten empfiehlt sehr billig

Gustav Reymel.

## Sämmtliche Nähmaterialien

bester Qualität

empfehle zu sehr billigen Preisen, als:

12 Knollen Franz. Nollengarn für 5 Sgr.,

12 Nollen Maschinengarn für 9 Sgr.,

1 Stück (13 Mtr.) Steigwurt für 12 1/2 Sgr. etc.

Auch gewähre ich Schneiderinnen noch besondern Rabatt.

C. W. Neumann.

Logis nebst Verköstigung für Herren ist zu haben

Holzstraße Nr. 4, eine Treppe.

## Ein ordentl. zuverlässiger Hausmann

tann sich melden bei

J. Hirsch & Co.

Ein ordentlicher, tüchtiger Kutscher wird von sofort bei hohem Lohn gesucht von

Liebig-Zimmerlath.

Ein ordentliches Aufwartemädchen tann sofort eintreten

Löpsferstraße No. 2.

Ein massives Wohnhaus mit 6 heizbaren Zimmern nebst Stallungen, Pumpe mit genießbarem Wasser, Hof und Gartenraum, in der Nähe des Ballastplatzes, steht zum Verkauf. Zu erfragen in der Expedition des Dampfboots.

**Zu vermietthen.** Eine Wohnung von 2 Zimmern, 2 Kammern, Küche und Holzgelag ist zu vermietthen Friedrichsmart No. 1.

In meinem zweiten Grundstücke, große Wasserstraße 15, wird vom 1. Juli c. eine untere Wohnung, welche sich besonders zum Comtoir eignet, bestehend aus 3 Zimmern, großer Küche, Speisekammer, Keller, Waschküche, Bodenraum und Holzgelag, miethetfrei; auf Wunsch mit Pferdefall, Wagenremise, Heugelag resp. Speicherräume zum Productengeschäft etc.

Robert Werner.

## Bekanntmachung.

Am 23. Mai c., Nachm. 2 Uhr, sollen auf dem Gehöfte des Wirth Janis Jagdas zu Pellen-Glaus im Wege der Execution abgepfändete 2 Kühe, 2 Stenken und 2 Schweine an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung durch unseren Auktions-Commissarius verkauft werden.

Memel, den 6. Mai 1873.

Königl. Kreisgericht.

Erste Abtheilung.

Memel, den 9. Mai 1873.

## Bekanntmachung.

Das betreffende Publikum wird aufgefordert, die Gas-consumreste pro März c. binnen 8 Tagen an die Stadt-kasse abzugeben, widrigenfalls wir genöthigt sind, die Gasleitungen schließen zu lassen.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel  
Verantwortlicher Redacteur Dr. Külf in Memel